

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 214.

Montag, den 16. September

1901.

II. (Präsident Mac Kinley

Ist nun doch der Kugel des Mordmörders Gzolgosz erlegen. Die Hoffnung der Ärzte, die anfangs so zuversichtlich seine volle Genesung in Aussicht stellten, hat getäuscht. Eine Woche lang schien alles gut zu gehen; plötzlich trat eine Wendung zum Schlimmen ein, und dann kam rasch das Ende. Ob die Ärzte etwas versehen haben, steht dahin. Jedenfalls waren an dem Krankenlager die besten amerikanischen Ärzte versammelt, und was sie konnten, haben sie gewiß nach bestem Willen geleistet. Bei derartigen Verwundungen und Operationen erlebt man es ja sehr häufig, daß anfangs alles günstig verlaufen zu wollen scheint, und dann auf einmal verhängnisvolle Komplikationen eintreten.

Mac Kinley ist 57½ Jahr alt geworden — er war am 26. Februar 1844 zu Niles im Staate Ohio geboren. 4½ Jahre war er Präsident der nordamerikanischen Union, und seine Präsidenschaft ist epochenmachend gewesen. Unter ihm traten die Vereinigten Staaten in die Weltpolitik ein. Daß das überragende Genie Mac Kinleys diese neue Periode der amerikanischen Geschichte mit voller Absicht und aus eigener Initiative herbeigeführt habe, wird sich schwerlich behaupten lassen. Der Mann mit dem Napoleonkopfe war klug, stark und energisch und wußte die Zeichen der Zeit zu deuten und die Umstände klüh zu ergreifen, aber eine ungewöhnliche Persönlichkeit mit neuen Ideen und großen Gedanken war er kaum. In Amerika ist der Präsident nicht so ohnmächtig, wie in Frankreich, aber er ist doch auch nur der erwählte Vertrauensmann einer Partei und diese ist in Amerika mehr als anderswo eine Interessentlique. Mac Kinley verdankt seine Wahl den reichen und mächtigen Unternehmern, die auch die Trübsis und Künge zur Ausplünderung des Landes gebildet haben. Auf die Wünsche und Interessen dieser Präsidentenmacher mußte er Rücksicht nehmen, wenn er populär bleiben und seine Präsidenschaft nicht gleich nach 4 Jahren wieder abtreten wollte. Das hat er auch getan, wenigstens er auch andererseits mächtig gewirkt hat, als man ihn allzu hastig und waghalsig vorwärts zu drängen suchte.

Bei uns war er schon einige Jahre vor seiner Präsidenschaft bekannt, und keineswegs „vorteilhaft“. Seine Teilnahme am Bürgerkrieg, in dem er sich ausgezeichnet haben soll, seine Advokaten-Thätigkeit zu Canton in Ohio und seine politische Thätigkeit bis zum Jahre 1890 haben für uns kein Interesse. Dann aber wurde der Name McKinley plötzlich weltbekannt, weil nach ihm der extreme schützöllnerische McKinley-Tarif benannt wurde. Der einzige Urheber dieses Tarifs scheint er nicht gewesen zu sein; aber er war Vorsitzender des hochschützöllnerischen Ausschusses des Kongresses,

der diesen Tarif ausarbeitete. Durch die rücksichtslose Ab-sperrung Amerikas gegen das Ausland wurde die Entwicklung der amerikanischen Industrie mächtig gefördert. Dem Tarif verdankt McKinley es auch, daß er 1896 zum Präsidenschaftskandidaten ausersehen wurde und über seinen demokratischen Gegner Bryan, wiewohl dieser die mächtigen Silberleute auf seiner Seite hatte, mit 271 gegen 176 Elektoralstimmen siegte. Eine der ersten Thaten, als er Präsident geworden war, war die Einführung des Dingleytarifs, der den inzwischen etwas gemilderten McKinley-Tarif wieder verschärfte. Die Erfolge seiner Schützöllnerpolitik hat er noch am Tage vor dem Attentate in der panamerikanischen Ausstellung gefeiert. Zugleich kündigte eine neue Wendung in der amerikanischen Handelspolitik an. Es sollte mit dem Ab-sperrungssystem gebrochen und ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Handelsvertragsystem eingeführt werden. Die amerikanische Industrie ist eben so erstarbt, daß sie nicht nur den Wettbewerb auf dem Weltmarkte aufnehmen zu können glaubt, sondern den Weltmarkt nötig hat. Das „Entgegenkommen“ McKinleys war also genau so von dem amerikanischen Interesse diktiert, wie vorher die Abschlußpolitik.

Der Aufschwung der amerikanischen Industrie war im letzten Grunde, auch die bewegende Kraft, die die Vereinigten Staaten in den Imperialismus, die Ausdehnungs- und Eroberungspolitik trieb. Man brauchte neue Absatzgebiete. In seiner ersten Botschaft im März 1897 erklärte McKinley, die Vereinigten Staaten bedürften keiner Eroberungskriege und müßten der Versuchung einer gewaltigen Gebiets-erweiterung widerstehen. Und nicht lange darauf brechen die Vereinigten Staaten unter demselben McKinley den Krieg mit Spanien vom Zaune, angeblich lediglich aus Humanität, tatsächlich im Interesse des Zuckertruffs und einer Sippe von habgierigen Geldleuten. Als man den leichten Sieg über die spanischen Krieger hatte, kamte nicht nur die Eroberungsgier der Jantess keine Grenzen mehr, man wußte sich auch vor Uebermut nicht mehr zu lassen und glaubte es in blinder Selbstüberschätzung mit der ganzen Welt aufnehmen zu können. Am liebsten wäre man sofort über Deutschland hergefallen. Daß man es ebenso spielend zu Boden schmettern werde, wie Spanien, bildete man sich allen Ernstes ein. Die Kehrseite der Eroberungspolitik lernte man allerdings auch alsbald kennen auf den Philippinen, die man heute noch nicht einmal vollständig in Besitz zu nehmen vermocht hat. Da zeigte sich denn auch die Minderwertigkeit der amerikanischen Kriegsmacht. Die Jingos freilich ließen sich in ihrem Dünkel selbst durch solche Mißerfolge nicht irre machen und hätten gern alle Welt angerepelt. Dem Präsidenten Mc-

Kinley kann das Verdienst zugesprochen werden, daß er seine rabiaten Freunde zurückzuhalten suchte.

Einmal in die Welt- und Eroberungspolitik eingetreten, haben sich dann die Amerikaner energisch zu behaupten verstanden. Man hat ihnen einen Platz im Rate der Völker willig eingeräumt und eifrig ihre Freundschaft gesucht, und sie haben sich gleich benommen, als hätten sie schon immer dazu gehört. In China haben sie ihre Rolle so gut gespielt, wie einer der anderen Staaten und denselben Egoismus wie die eigensüchtigen von ihnen bei jeder Gelegenheit befundet. Und während sie sich so in die Hände der übrigen Welt mischen, schicken sie sich zugleich an, die Doktrin des Präsidenten Monroes: „Amerika den Amerikanern“ in der Weise zu verwirklichen, daß sie auch nach Südamerika ihre „protektionistische“ Hand ausstrecken. So ist unter McKinley eine neue Zeit für Amerika angebrochen, und an dieser Entwicklung hat er insofern mindestens Anteil, als er dem Drange des Volkes bereitwillig nachgab und mit geschickter Hand die allgemeinen Wünsche verwirklichte. Deshalb war er auch so populär.

Echt amerikanisch ist es, nur das Angenehme und Gute bei sich zu sehen, und es überschwänglich herauszufreuen. Die amerikanische Herrlichkeit hat aber auch ihre Kehrseite. Die rücksichtslose Erwerbsucht hat den wunderbaren wirtschaftlichen Aufschwung Amerikas herbeigeführt, aber in ihrem Gefolge sehen wir auch die wuchernden Truffs und Künge, die gewissenlosen Manöver der Riesenmillionäre und eine ungeheure Corruption. McKinley hat wohl mal gewarnt vor den Uebertreibungen und Schäden der Ringbildungen, aber ernstlich eingeschritten wurde unter seiner Präsidenschaft nicht dagegen. Dafür war er doch zu sehr ein Geschöpf der Partei, die diese Ringe gebildet hat. Daß diese wirtschaftliche Entwicklung zu einer sozialen Spannung führen muß, die sich vielleicht einmal in einer furchtbaren Explosion auflöst, ist durchaus nicht unwahrscheinlich. Benignitäts wunden wir uns gar nicht, daß auf amerikanischem Boden der Anarchismus so üppig gedeiht. Jetzt wird man ja wohl mit Galgen und Schwert gegen ihn vorgehen, aber die Gefahr der sozialen Revolution liegt nicht in einer Handvoll verzweifelter Mordbuben, sondern in den Zuständen.

Nach dem Tode McKinleys tritt der Vizepräsident Roosevelt an seine Stelle. Er ist ein Mann von nahezu 43 Jahren. Leute, die jeden fremden Machthaber übers Bohnenlied loben müssen, rühmen ihm nach, daß er als Polizeikommissar die Corruption in New York energisch bekämpft habe. Das mag sein, aber geholfen hats nicht viel. Herr Roosevelt wird denselben großkapitalistischen Faden weiter spinnen, der bisher in der Union gesponnen wurde, und der Ausbeutung des Landes durch die Riesenmillionäre

(I) Der Weizhals.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Thys weidete sich an der sichtlich zunehmenden Einfälligkeit des Kranken und an der frohen Hoffnung, daß er nicht lange mehr leben werde. Onkel Jan hatte nur einige Köffel von dem elenden Gerichte gekostet, als er den Löffel fallen ließ und Thys fragend und vorwurfsvoll anblickte.

„Was habt Ihr wieder, Onkel?“ fragte Thys unwillig. „Das Essen ist doch gar zu schlecht.“ antwortete der Greis; „es brennt mir im Munde und zieht mir die Eingeweide zusammen.“

„Bah, Ihr glaubt am Ende noch gar, ich habe Euch vergiftet! Brumentresse brennt doch immer so, aber Ihr könnt sie nun nicht mehr vertragen.“

„Ach, sieh' mich an, Thys,“ jammerte der Unglückliche und schlug den Kermel zurück, um seinen abgemagerten Arm zu zeigen, „ich bin zu einem wirklichen Skelett geworden!“ „Laßt das nur und deckt Euren Arm zu! Es kann niemand innigeren Anteil an Euren Leiden nehmen, als ich es thue; aber diese elende Krankheit nimmt Euch den Verstand. Am Ende glaubt Ihr gar, Ihr läget schon im Sterben?“

„Bin ich denn nicht sehr krank? Muß ich denn nicht bald sterben?“

„Krank, das gebe ich zu; aber lange nicht so sehr, wie Ihr vielleicht glaubt, Ihr seid im Gegenteil noch kräftig. Onkel Jan. Magere Leute leben bekanntlich am längsten; wenn nichts Schlimmeres dazu kommt, dann hat es nichts zu sagen!“

„Ich wollte, daß Ihr Recht hättet, Thys! — Oh, mich hungert so gewaltig!“ wimmerte der arme Mann nach einer Weile.

„Nun, so eßt,“ antwortete Thys und schob ihm die Kruste Schwarzbrot in die Hand.

Der Greis nagte an dem trockenen Brote und sagte: „Ich möchte gerne einmal etwas anderes essen, Thys; das Brot schmeckt mir wie Sand.“

„Was wollt Ihr essen? Es stehen im Bucke noch andere Kräuter, die wir einmal versuchen können.“

„Nein, ich möchte Fleisch und Fleischsuppe haben. Das würde mir gut schmecken. Schon bei dem Gedanken daran läuft mir das Wasser im Munde zusammen.“

Thys wurde unmutig, bezwang aber seine böse Laune und antwortete: „Wie könnt Ihr nur an Fleisch und Fleischsuppe denken? Das würde ja das Uebel noch arger machen und Euch augenblicklich töten. Seit so vielen Jahren habt Ihr ja kein Fleisch mehr gegessen!“

„Sieh mir doch Fleisch, ich bitte Dich, lieber Thys.“ „Nun, Ihr seid Euer eigener Herr! Rückt nur mit dem Gelde heraus, und wenn es Euch in's Grab bringt, dann müßt Ihr mir bezeugen, daß ich Euch dieses unver-nünftige Verlangen nach Fleisch ausreden wollte!“

„Geld und wieder Geld,“ murrte der Alte, „das bleibt doch immer Euer erstes und letztes Wort!“ Er steckte die Hände unter die Decke und schien Geldstücke zu betasten und zu zählen. Endlich holte er etwas für Thys hervor und sagte: „Dafür kannst Du mir Fleisch holen!“

„Wirklich?“ spottete Thys und betrachtete das Geldstück: „einen Groschen! Ihr wollt für einen Groschen Fleisch holen? Oh, das wird eine herrliche Suppe werden! Für so wenig Geld ist kein Fleisch zu bekommen. Wenn Ihr nicht wenigstens vierzig Pfennige anlegen wollt, kann ich Euch nichts schaffen.“

„Vierzig Pfennig, gerechter Himmel! Ein wenig Fleisch sollte vierzig Pfennige kosten?“ murrte der Greis verdrießlich. „Nun ja, ich erlaube mir ja nur einmal diese Ausgabe. Da hast Du Geld, den Rest bringe mir aber zurück. Suche doch etwas abzuhandeln. Knochen geben auch eine gute Suppe und kosten weniger.“

„Schon gut, wenn etwas übrig bleibt, werdet Ihr es

bekommen!“ antwortete Thys ungeduldig, und wollte schon zum Zimmer hinaus, als der Greis im nachtrief: „Thys, ich vergaß, Dich noch um etwas zu fragen.“

„Dann macht aber schnell,“ rief dieser unwillig.

„Behandele mich doch nicht so barsch!“ flehte der alte Mann. „Sieh, Thys, heute Nacht war ich sehr bange, daß ich bald sterben müßte, und die Angst trieb mir schon den Schweiß auf die Stirn. Weißt Du auch, warum? Weil ich dann ohne die heiligen Sakramente aus diesem Leben geschieden wäre!“

„Was ist das für ein neuer Unsinn?“ rief Thys mit schlecht verborgener Angst.

„Thys, lieber Thys,“ flehte der Kranke, wäre es nicht gut, wenn der Pfarrer einmal zu mir käme, um mich mit dem Himmel zu versöhnen? Gott ruft uns zuweilen zu unerwartet ab! . . . Und dann möchte ich auch Cäcilie noch einmal sehen, ehe ich aus diesem Leben scheide. Sie hat sich zwar schwer an mir vergangen und ist schuldig; aber dennoch denke ich stets an sie, und ich möchte ihr gerne verzeihen, ehe ich vor dem Throne Gottes erscheine!“

„Es wird immer besser,“ höhnte Thys; „ich muß wahrhaftig glauben, daß Ihr nicht nur leiblich, sondern auch geistig krank seid. Cäcilie lacht Euch aus, sie lebt im Hause ihrer zukünftigen Schwiegermutter, und alle spotten lustig über Euch. Ich habe sie gefragt, ob sie Euch nicht einmal besuchen wollte, aber ich erhielt zur Antwort, daß Ihr die große Reise in die Ewigkeit wohl unternehmen könntet, ohne sie zu sehen.“

Der Alte ließ den Kopf auf die Brust sinken und wischte sich zwei Thränen aus den Augen.

„Ja,“ fuhr Thys fort, „laßt Pfarrer und Doktor kommen, laßt alle in Euer Haus laufen, die Euch beerben wollen; aber macht Euch dann auch darauf gefaßt, daß sie um die Wette in Euren Beutel greifen. Mit Groschen sind diese Leute aber nicht zufrieden; jeder Besuch, jedes Wort wird Euch blanke Thaler kosten!“

nicht entgegneten. Er wird die imperialistische Politik sogar mit mehr Eifer betreiben, als sein Vorgänger, denn er ist weit thätiger und chauvinistischer als dieser. Dabei ist er ein ausgesprochener Deutschenfeind. Jetzt, wo er Amt und Verantwortung hat, wird er sich vielleicht etwas zusammennehmen und sich sagen, daß die Großmächtigkeit der Jingos noch keine reale Macht ist, aber viel Gutes darf Europa sich von seiner Fortsetzung der amerikanischen Weltpolitik kaum versprechen.

Buffalo, 14. Sept. Nach den letzten Nachrichten wird die tödliche Wendung im Befinden McKinleys folgendermaßen erklärt: Infolge einer Entzündung des Mastdarms war die fernere Ernährung des Patienten durch Einspritzung unmöglich geworden, und man war, wollte man ihn nicht verhungern lassen, gezwungen, die Ernährung auf gewöhnlichem Wege zu wählen. Aber die Verdauungsorgane waren unfähig, die Nahrung aufzunehmen und die mangelhafte Ernährung brachte die äußerste Schwäche hervor.

Ein Wolffsches Telegramm vom Samstag berichtet noch über die letzten Augenblicke des Präsidenten: Der Präsident verschied am Samstagmorgen um 2 Uhr 15 Minuten (um 8 Uhr 15 Min. morgens nach unserer Zeit), nachdem er seit Freitag abend 7 Uhr 50 Minuten bewusstlos gewesen war. Ein Geistlicher war nicht zugegen. Die letzten Worte des Präsidenten waren: „Lebt alle wohl! Lebt wohl! Es ist Gottes Wille, nicht der unfürge geschehe.“ Frau Mac Kinley sah ihren Gemahl zuletzt zwischen 11 und 12 Uhr nachts, sie sah am Sterbebett und hielt die Hand ihres Gemahls in der ihrigen. Die Mitglieder des Kabinetts wurden einzeln um dieselbe Zeit in das Sterbzimmer gelassen.

Nach Privatnachrichten verblieb Frau Mac Kinley 1 1/2 Stunden am Sterbebett, Hand in Hand mit ihrem Gatten, der sie zu trösten suchte und sagte: „Gottes Wille, nicht der unfürge geschehe.“ Die letzten Worte Mac Kinleys waren: „Näher mein Gott zu Dir, und sei es auch schmerzhaft, ist mein beständiges Gebet.“ Dann murmelte er noch vor sich hin: „Mär! ich zu Hause und frei von Sorge.“ Die Scene am Krankenlager, als die Verwandten des Präsidenten, die Kabinettsmitglieder und die im Hause anwesenden Freunde Mac Kinleys Abschied von ihm nahmen, war äußerst ergreifend. Dieselben waren im Wohnzimmer versammelt und gingen einer nach dem andern ins Krankenzimmer hinauf. Das Schweigen wurde nur durch das Schluchzen unterbrochen.

Kaiser Wilhelm hat, wie „Wolffs Bureau“ aus Danzig meldet, sofort beim Eintreffen der Todesnachricht befohlen, daß die Flotte die Flaggen halbmast zu führen und die amerikanische Flagge am Großtopp auf Halbmast zu setzen habe. Ferner hat der Kaiser Reichstelegramme an den amerikanischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten und an Frau Mac Kinley nach Buffalo abgefaßt. Ersteres lautet: „Tief bewegt durch die Nachricht über den vorzeitigen Tod des Präsidenten Mac Kinley eile ich, Ihnen die tiefste und herzlichste Sympathie des deutschen Volkes für die große amerikanische Nation auszusprechen. Deutschland trauert mit Amerika um den edlen Sohn Amerikas, der in der Erfüllung seiner Pflicht gegen sein Land und Volk sein Leben verlor.“ Das Telegramm an Frau Mac Kinley hat folgenden Wortlaut: „Ihre Majestät die Kaiserin und ich selbst bitten Sie, den Ausdruck unserer aufrichtigen Trauer bei dem Verlust entgegenzunehmen, den Sie durch den Tod Ihres von ruchloser Mordhand gefallenen geliebten Gatten erlitten haben. Möge Gott, der Ihnen so manchen Jahre des Glücks an der Seite des Dahingegangenen schenkte, Ihnen Kraft geben, um den schweren Schlag zu überwinden, mit dem er Sie heimgeführt hat.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet Mac Kinley an der Spitze des Blattes einen warm empfundenen Nachruf, der am Schluß folgendermaßen lautet: „Erstüßter durch den Ausgang seines heldenmütigen Lebenskampfes stimmen wir mit dem Volk und der Regierung der Vereinigten Staaten in die Trauer um den vortrefflichen Mann ein, der an einer Glanzstätte amerikanischer Kultur, als er sich vertrauensvoll unter seinen Mitbürgern bewegte, von der Kugel des Mordhelms getroffen wurde. Es schmerzt uns tief, daß die stammverwandte große Republik abermals das nationale Unglück eines Präsidentenmordes in voller Schwere empfinden muß.“

Nach der Bundesverfassung der Vereinigten Staaten ist der Vizepräsident Roosevelt für den Rest der Wahlperiode Mac Kinleys (bis 4. März 1905) Vizepräsident. Roosevelt ist 1858 in New-York geboren und entstammt einer alten reichen holländischen Kaufmannsfamilie, die schon seit acht Generationen in New-York ansässig ist. Roosevelt hat Geschichte und Rechtskunde studiert und mischte sich schon frühzeitig in das politische Kampfgetriebe. Mit 23 Jahren wurde er schon Deputierter. Beim Ausbruch des Krieges mit Spanien bildete er mit seinem Freunde Leonard Wood das Regiment der „rough riders“, in dem die reichen

„Dann wollen wir lieber noch etwas warten!“ stöhnte der Greis und sank verzweifelt und erschöpft in sein Bett zurück.

„Auf baldiges Wiedersehen“, sagte Thys. „Habt nur frischen Mut: Eure Krankheit hat wirklich nichts zu bedeuten.“ Damit verließ der Unmenich das Zimmer und ging die Treppe herunter. Dort blieb er eine Weile sitzend am Herde stehen: „Da wäre die Bombe geplatzt! Heute will er den Pfarrer und Cäcilie und Fleischspeisen haben; morgen braucht er den Doktor und übermorgen den Notar. Doch langsam! Er kann sich heiser um sie schreien, es soll ihm nichts helfen, der Alte ist in meiner Gewalt, und es wird ihn Niemand hören. Aber wie, wenn man von außen zu ihm dringen wollte? Wenn der Pfarrer selbst den Wunsch ausdrückt, ihn zu besuchen? Da bleibt mir nur ein einziges Mittel, Kathrine, die Bettlerin. Aber dabei muß ich sehr vorsichtig zu Werke gehen! Ohne Beichte will ich ihn nicht sterben lassen; das will ich doch nicht auf meinem Gewissen haben, es könnte mich auch nach seinem Tode in schweren Verdacht bringen — aber ich habe ja Zeit genug vor mir, um daran zu denken. Ah, Onkel Jan will Fleisch essen und gesund werden! Und vielleicht sein Testament verändern! Heute haben wir Donnerstag, da finde ich kein Fleisch; morgen, Freitag, und auch Samstag ist hier der Fleischgenuß verboten — und nachher hat er es vielleicht nicht mehr nötig. Jetzt will ich die Bettlerin suchen und sehen, ob ich mit ihr etwas ausrichten kann. Geht es nicht nach meinem Sinne, dann versuche ich etwas Anders. Es graut mir wahrhaftig vor diesem Weibe, aber mit ein wenig Geld und vielen guten Worten wird sie wohl zu gewinnen sein. So wären zwei Hindernisse aus dem Wege geräumt: Ihre Feindschaft und das boshafte Geschwätz der Leute. Und ist sie mir treu, so ist sie mir eine Schildwache, die das Haus während meiner Abwesenheit hütet. Wir wollen einmal sehen, wer von uns beiden am schlafsten ist! Damit verließ er den Klosterhof und schloß die Thür von außen sorgfältig ab.

(Fortsetzung folgt.)

Sportsmen der New-Yorker Klubs und die rauen „cowboys“ der Prairien Seite an Seite standen. Roosevelt ist kein großer Redner, wenn auch seine ungestüme, abgeriffene und kräftige Redeweise ihre Wirkung nicht verfehlt. „Wer seine Pflicht thun will, muß in das aktive politische Leben eintreten. Der Fortschritt wird durch den Mann herbeigeführt, der handelt, und nicht durch den, der redet.“ ist sein Grundsatz. Er hat ein sehr lebhaftes Temperament. Nach einigen Nachrichten soll er die Deutschen nicht leiden mögen, nach andern soll das Gegenteil der Fall sein.

Buffalo, 14. Sept. (Telegramm.) Der Bericht der Ärzte über die heute stattgehabte Autopsie der Leiche McKinleys besagt: Die Kugel, welche den Präsidenten am Brustbein traf, durchschlug nicht die Haut und verursachte nur eine unbedeutende Verletzung. Die andere Kugel aber ging durch beide Magenwände. Man fand beide Löcher durch die Nadelstiche völlig geschlossen, aber bei beiden Löchern war das Gewebe ringsum brandig. Nachdem die Kugel durch den Magen gegangen war, ging sie weiter in die Hinterwand des Unterleibs hinein und verletzte den oberen Teil der Niere. Auch dieser Teil des Wundkanals war brandig geworden und zwar hatte sich der Brand auf die Bauchspeicheldrüse ausgedehnt. Die Kugel ist noch nicht gefunden worden. Es war kein Anzeichen von Bauchfellentzündung oder einer Krankheit anderer Organe vorhanden. Der Tod war die Folge des Brandes, welcher im Magen an den von der Kugel verursachten Wunden eintrat und ferner des Brandes der Gewebe um den weiteren Wundkanal. Der war durch keinerlei chirurgische oder medizinische Behandlung zu verhindern. Er war die direkte Folge der von der Kugel verursachten Wunde.

Buffalo, 14. Sept. (Telegramm.) Die Leiche McKinleys geht am Montag früh nach Washington ab, wo sie aufgebahrt werden wird. Die Bestattung findet am Donnerstag in Canton (Ohio) statt.

New-York, 14. Sept. (Telegramm.) Der Anarchist Johann Most ist gegen eine Bürgschaft von 1000 Dollars freigelassen worden.

Tages-Begebenheiten.

Deutschland. Berlin, 15. September. Eine bedeutungsvolle Rede des Kaisers in Danzig. Der Kaiser kam am Samstag in Danzig eingetroffen unter dem Donner der Geschütze, den Fanfaren der Militärmusik und dem brausenden Jubel der Bevölkerung. Vor dem alten Artushofe begrüßte Oberbürgermeister Delbrück, umgeben von Vertretern der Stadt, den Kaiser mit einer Ansprache und brachte einen Ehrentrost dar. Die Rede, mit welcher der Kaiser auf die Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück erwiderte, hat folgenden Wortlaut:

Mein lieber Herr Oberbürgermeister! Ich komme soeben von der hochbedeutenden Begegnung mit meinem Freunde, dem Kaiser von Rußland, welche zu unser beider vollsten Zufriedenheit verlaufen ist, und durch welche hinwiederum die Ueberzeugung unerfütterlich befestigt wird, daß für lange Zeiten der europäischen Frieden für die Völker erhalten bleiben wird. Dieses Faktum macht auch mir das Herz leichter, wenn ich in die Mauern dieser alten schönen Handelsstadt eintreite. Als ich das erste Mal Danzig besuchte, konnte ich mir aus dem damaligen Zustande der Stadt schon die Aufgabe vergegenwärtigen, welche darin bestand, die Stadt wieder zum Emporblühen zu bringen und zum Vordrängeschreiten, die schönste Aufgabe, die einem Landesvater und Regenten blühen kann. Ich hegte keinen Zweifel, nachdem im Rathaus mir die Absichten der Stadt im Wort und Bild mitgeteilt worden waren, daß bei dem alten Danziger, der in unsern Kaufleuten sitzt, bei dem Entschluß der Danziger, sich emporzuraffen, die Aufgabe, wenn auch nicht leicht, so doch ausführbar sein würde. Frei von dem Nebel parteipolitischer Rücksichten, die lange die Stadt Danzig zu ihrem Schaden bedrückt und niedergehalten haben, statt sich um ihre Interessen zu kümmern, sehe ich die Stadt jetzt vor mir auflösen unter der sicheren Hand seines klugen, weitblickenden Stadthauptes; wie die Entwicklung der Stadt mächtig emporstrebt, das zeigt sich in den gefallenen Wällen. Mit staunender Bewunderung hat mein Blick die neuen Stadtteile übersehen und mit Freude bemerkt, daß Sie an dem Stile Ihrer Väter festhalten, und daß Sie das schöne, eigentümliche Gepräge und Bild, das einem jeden eingepreßt bleibt, der einmal Danzig gesehen hat, festzuhalten und zu entwickeln bestrebt sind. Sie sehen an mir noch die Zeichen der Trauer, aber eines Meiner letzten Gespräche, welches ich im vergangenen Sommer mit Meiner schon damals schwer leidenden Mutter gehabt habe, das war über die Entwicklung der Stadt Danzig, weil Ihre Majestät wußte, daß Ihr Regiment nunmehr auch hier eine Heimstätte finden würde. Und die hochgeliebte Kaiserin sprach damals den Wunsch aus, sie hoffe, daß die Danziger ihre Vergangenheit nicht vergessen möchten und vor allem ihren schönen Stil, das Erbe ihrer Väter, wahren und fortentwickeln möchten. Ihnen aber, meine Herren, spreche ich Meinen herzlichsten, tiefgefühltesten Dank aus für den schönen Empfang, für den herrlichen Schmuck Ihrer Stadt und die freundliche Stimmung Ihrer Bürgerchaft. Ich freue mich, daß es nach manchen Schwierigkeiten gelungen ist, den Wünschen der Stadt zu entsprechen und ihr vordrängeschreiten zu helfen. Der Herr Oberbürgermeister wird das selbst am besten wissen, daß wir zusammen manchen harten Strauß haben fichten müssen, zumal der Finanzierungs wegen. Und nicht zum Geringsten rechne ich es mir zum Ruhme, wenn ich sagen darf, daß ich Ihre Brücke durchgebracht habe. Sie können sich versichert halten, daß nach wie vor mein Interesse für die Hebung und Fortentwicklung Ihrer Stadt daselbst bleibt, und Sie werden mich lange genug kennen, um zu wissen: Wenn ich mir etwas vorgenommen habe, führe ich es auch durch. (Bravorufe.) Sie können sich denken, daß alle Pfaffen Ihrer Entwicklung von mir mit landesväterlichem Interesse, Meiner Huld und Meinem Schutz begleitet werden. So trinke ich denn diesen Becher mit deutschem Wein auf das Wohl und die Entwicklung der Stadt Danzig! (Donnernde Hochrufe.)

Die astronomischen Instrumente von der Pölsdamer Drangerie Sternwarte, die gegenwärtig vor dem Potsdamer Drangerie-Gebäude aufgestellt werden, sollten, wie schon erwähnt, nach der Behauptung einer Berliner Lokal-Korrespondenz, an Deutschland durch Schenkung oder, da diese abgelehnt wurde, durch Kauf übergegangen sein. Den Kaufpreis hatte die Korrespondenz ebenso anzugeben vergessen, wie denjenigen, der den Kaufpreis bezahlt hat. An amtlicher Stelle hat der Verkauf, eine Bestätigung jener Meldung zu erlangen, der Voss. Ztg. zufolge keinen Erfolg gehabt. Die Geschichte von dem „Kauf“ wird also wohl gesunken sein.

Ueber die Los-von-Rom-Bewegung fällt die Nat. Ztg. in einem Artikel, der sich gegen den alldutschen Radikalismus in Böhmen richtet, folgendes Urteil: „Wirgt sich eine starke religiöse Bewegung hinter diesem Schlagwort („Los von Rom“)“ Schwierig, denn mit wenigen individuellen Ausnahmen ist auch „Los von Rom“ nichts weiter als ein

national-politisches Schlagwort in neuer Fassung, ein etwas anders formulierter Protest gegen die Tschechisierung Böhmens. Die wirklich religiösen Elemente muß es geradezu abstoßen, wie hier mit politischen Schlagworten ein Gewissenszwang ausgeübt werden soll, wie das religiöse Leben des Einzelnen in den Lärm dieser Wahlagitation hineingezerrt wird.“

Eine Reichstags- und eine Landtagswahl muß demnach in Allenstein Köffel in Folge der Beförderung des Centrumsabg. Domherrn Herrmann zum Weihbischof von Ermland erfolgen. Herrmann ist 1898 in den Reichstag mit 9822 gegen 5067 polnische und 154 sozialdemokratische Stimmen, zum Landtag mit 418 gegen 14 polnische Stimmen gewählt worden.

Eine sozialdemokratische Stilblüte, die sich dieser Tage in der Schwab. Tagwacht fand, verdient weitere Verbreitung; es heißt dort geschmack- und poesievoll: „Der in Folge der Geschäftsstockung nur um so wütender tobende Konkurrenzkampf entleidet die vom Arbeiterschweiß sich Mäktenden jeder humanen Gewandlung und zeigt ihre Wolfsnatur in ganzer nackter Häßlichkeit.“

Das 3. Cyprenische Grenadierregiment Nr. 4 hat, nachdem es jetzt den Namen König Friedrich der Große erhalten, nach der Ost. Volksztg. in den 275 Jahren seines Bestehens siebenundzwanzigmal den Namen gewechselt.

Neufahrwasser, 13. Sept. Die Abreise des Zaren. Nach Beendigung der heutigen Gefechtsübung der Flotten führten die beiden Kaiser zur Segelacht Yduna, um diese zu besichtigen. Hierauf begaben sich die Majestäten an Bord der Hohenzollern, woselbst Prinz Heinrich, Großfürst Alexi, die Gefolge und die Admiralität bereits sich versammelt hatten. Die Mittagstafel fand gegen 2 Uhr statt. Kaiser Wilhelm saß zwischen Kaiser Nikolaus und dem Großfürsten Alexi, auf der andern Seite des Kaisers Nikolaus Prinz Heinrich gegenüber den Majestäten, Reichskanzler Graf von Bülow zwischen dem russischen Minister des Auswärtigen Graf Lambdorsky und dem Minister des kaiserlichen Hofes Baron Fredericks. Nachdem die Tafel aufgehoben war, verweilten die Majestäten noch längere Zeit auf Deck in angeregter Unterhaltung und zeichneten viele der Anwesenden durch Ansprachen aus. Alsdann nahmen die Kaiser von dem Großfürsten Alexi und dem Prinzen Heinrich aufs freundlichste Abschied; diese verließen die Hohenzollern, ersterer, um sich nach Danzig zu begeben, Prinz Heinrich, um zu seinem Geschwader zurückzukehren. Bevor die russischen Gäste von Bord gingen, sprach Kaiser Wilhelm dem Grafen Lambdorsky seine lebhafteste Freude aus, ihn hier haben begrüßen können. Kaiser Nikolaus reichte zum Abschiede dem Reichskanzler, den Herren des Gefolges des deutschen Kaisers, sowie den Admiralen die Hand und gab dabei in warmen Worten seiner Verabschiedung über die mit seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm verlebten Tage Ausdruck. Kaiser Nikolaus bestieg mit dem Kaiser Wilhelm das Verkehrsboot Hulda, das die beiden Monarchen zum Standart führte. An Bord der russischen Kaiserjacht verabschiedete sich Kaiser Wilhelm in herzlichster Weise von seinem hohen Gast. Nachdem Se. Majestät auf die Hohenzollern zurückgekehrt war, gingen die Anker der beiden Kaiserjachten auf. Der Standart fuhr von der Hohenzollern gefolgt, durch die Mitte der in zwei Kiellinien ankernden Flotte. Die Schiffe hatten über die Toppen geschlaggt, die Mannschaften paradierten. Der Kaiserjacht wurde gesenkt. Als die Flotte passiert war, und die Kaiserjachten die Höhe von Hela erreicht hatten, schlug der Standart den Kurs nach Kiel ein, während die Hohenzollern nach Neufahrwasser wendete. Das letzte Hurra auf den Kaiserjachten erschallte, die Monarchen winkten noch einmal, auf den Kommandobrücken stehend, sich zu. Allmählich entschwand die Hohenzollern, der die deutsche Flotte folgte, und erreichte Neufahrwasser gegen 1/27 Uhr abends.

Kiel, 14. September. Trotz stürmischem Nordost und feinem Sprühregen hatte sich schon vormittags eine zahlreiche Menschenmenge am Hafen angesammelt, um dem Einlaufen der russischen Nacht „Standart“ beizuwohnen. Um 2,25 Uhr verkündete der Salut des Hafenschiffes „Blücher“, welchen die übrigen Schiffe im Hafen „Friedrich Karl“, „Mars“ und „Olga“ sofort aufnahmen, das Einlaufen der Nacht. Die deutschen Schiffe hielten sofort am Vortopp die russische Flagge; die Mannschaften nahmen Paradestellung ein und brachten dem Kaiser drei Hurrahrufe aus. Von den Fenstern des königlichen Schlosses aus beobachteten die Kaiserin von Rußland, die Großfürstinnen und die Prinzessin Heinrich das Einlaufen der Nacht. Kurz nach 3 Uhr fuhr der Zar in einer Pinasse zur Barbarossabrücke, von wo er sich alsbald ins Schloß begab.

Danzig, 15. September. (Telegramm.) Prinz Lichun ist heute nachmittag 5 Uhr 30 Min. hier eingetroffen. Düsseldorf, 14. Sept. Der wirtschaftliche Verein hielt heute eine Sitzung unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Servaes ab. Dr. Beumer besprach den Zolltarifgesetzentwurf. Beschlossen wurde, gegen Paragraph 1 desselben — Minimalzölle für vier Getreidearten — Einspruch zu erheben und die Gründe in einer Resolution darzulegen, deren Festsetzung bei Abgang dieses Telegramms noch aussteht.

Frankreich. Paris, 14. Sept. Die Karthäuser. Es heißt, daß die Große Karthause bei Grenoble sich lieber auflösen als um eine geistliche Ermächtigung einkommen werde, die ihr nach ihrer Auslegung schon vor 85 Jahren durch einen Erlaß Ludwig XVIII. vom 27. April 1816 verliehen wurde. Dieser Erlaß soll dem Ministerpräsidenten Waldeck-Roussau maßgebend erschienen haben, als der Prokurator der Karthäuser Dom Babry ihn dem Minister im Juli unterbreitete. Er versprach damals eine bestimmte Antwort binnen zehn Tagen, aber die Zeit verstrich, und es kam nichts. Dagegen faßte der Generalrat der Zister vor 14 Tagen den Beschluß, in einer Adresse an die Regierung die strenge Durchführung des Vereinsgesetzes, insbesondere gegen die Karthäuser zu verlangen. 48 Stunden später meldete der stellvertretende Minister des Innern, Lengues, den Karthäusern, der königliche Erlaß sei belanglos, sie müßten den gesetzlichen Vorschriften nachkommen oder gehen. Nun folgten Beratungen in der Karthause, deren Ergebnis war, daß alle Karthäuser ausziehen wollen, wenn der hl.

Bater ihnen nicht solcher Befehl aus die Inassen der Regel des hl. Br reise vor dem 20. 6 andere Männer

Stg. zufolge unter mit der Papst ein der Karthäuser v lionen jährlich ment über eine spenden und dan Gewerbe, den ih wohnern versch

Italien. D gestern der Dep Führer der repu (welche die Vere zu einem Reiche

Türkei. D katholischen G nach Nestueb r Trofschi im dort fünf Gewehrse der Erzbischof u

Äßen. E im letzten Sommer wurden vier hol Gouverneur der entsetzt undverl der Bürgerwehr legt; drei hervr thatsächliche Mö wurden auf Leb Jahre Gefängni

Nordamer 13. Sept. Cini Hampshire) ver Roosevelt erm und nach einem Er heißt Karl

London, Mail aus Cap der Kapcolon schließen sich ga trifft die Nachr Teile der Bezir von, van Rhynst

Vielerlei Magistratische Ritters sowie di nete sind anwesen Karl Bertelsm Sitzung teilt der die Genehmigung betreffend Einseil Antrag des Ma Mitglieder würd mache hteroon f über die zu wähl Ferner macht de Schreiben des habe durch Zeit schluss gefaßt ha stirmessen 3 abzu mit der Bitte, d befehlen zu lasse trer des Magist stirmessen den Vom Stadtrat fügen, daß er würde, wann de Der Vorsitzende dem Magistrats zu sehen. Wibe Tagesordnung e der Kommerzien früheren Stadtv Landwehr neu Abordnung zur ordneten Stille Wahlperiode d dieser Gelegenhe 4% herabzusetz Interesse des E willigt werden gungen derartig wendig werden, Hypothekenzinsf Herabsetzung des Sparer ihre Ge denselben 3/4% Gelder noch g mann sagt, d bewilligt seien, d nicht mehr voll d habe, wären zu Leute angenomm Schumanns. In die Stadtverordn Klumpmann leb treibenden: Fab Die Wahlperiot Verheirathung Otto Delius, gewählt. Als f wird an Stelle nahme des Am gewählt. Der Kapp und Bu bildungsschulch dieser Teilnahm Lehrern je 100 M mitteln für die mit 1522 M. 2 diese Ueberfchrei angelegt sei, die Stadtverordnete doch billiger f Herr Hoffmann

ein etwas
Böhmen.
zu abstoßen,
differenzierung
des Einzelnen
wird."
Wahl
der Beir-
zum Weib-
398 in den
54 sozialde-
14 polnische
sie sich dieser
weitere Ver-
"Der in-
der tobende
schweiß sich
zeigt ihre
hat, nach-
halten, nach
siebenund-
des Zaren.
der Flotten
an, um diese
ten an Bord
fürst Alexi-
verammelt
att. Kaiser
Großfürst
laus Prinz
Graf von
Auswärtigen
schen Hofes
in war, ver-
Deck in an-
Anwesenden
fer von dem
freundliche
er, um sich
seinem Ge-
Gäste von
Lambdors-
Ben können.
sanzler, den
die den Ab-
orten seiner
Kaiser Wil-
bestieg mit
s die beiden
er russischen
herzlichster
Majestät auf
Anker der
von der
ei Neellinen
Toppes ge-
salust wurde
Kaisersyachten
tanbart den
nach Neufahr-
erschiffen er-
den Kom-
schwand die
nd erreichte
Nordost und
die zahlreiche
Einlaufen
in 2,25
"Blücher",
rich Karl",
einlaufen der
Vortopp die
arabestellung
aus. Von
achteten die
ie Prinzessin
3 Uhr fuhr
von wo er
m.) Prinz
eingetroffen.
die Verein-
Kommerzien-
tarifseigent-
deselben —
Einpruch zu
darzulegen,
noch ausbleibt.
Karthäuser.
eno ble sich
htigung ein-
chön vor 83
n 27. April
den Minister-
nen haben,
dem Minister
ne bestimmte
rich, und es
re Jhre vor
e Regierung
insbesondere
nden später
en, Lengues,
langlos, sie
oder gehen,
ren Ergebnis
wenn der H.

Vater ihnen nicht ausdrücklich zu bleiben befiehlt. Ein solcher Befehl aus Rom soll noch nicht eingetroffen sein, und die Inassen der Großen Kartäuser, wie die anderen der Regel des hl. Bruno gehorchenden Klöster, rüsten sich zur Abreise vor dem 20. September. Die Kartäuser hat 3 Noviziate, 6 andere Männerklöster und 3 Frauenklöster. Der Köln. Stg. zufolge unterhandelt die Regierung mit dem Vatikan, damit der Papst ein Machtwort spreche und die Auswanderung der Kartäuser verhindere, die dem Staate an zwei Millionen jährlicher Steuern entrichten, dem Justizdepartement über eine Million für wohlthätige Anstalten spenden und daneben eigene unterhalten, abgesehen von dem Gewerbe, den ihre Hauptindustrie, die Destillation, den Umwohnern verschafft.

Italien. Rom, 13. Sept. In San Martino starb gestern der Deputierte Imbriani, geb. 1843 in Neapel. Führer der republikanischen Partei und der Irredentisten (welche die Vereinigung aller Menschen italienischer Zunge zu einem Reiche anstreben). Er war ein gewaltiger Maulheld.

Türkei. Die Albanesen haben verurteilt, den römisch-katholischen Erzbischof von Bizrend, Mgr. Trofchi, der nach Nestue reiste, in Verisovitsch umzubringen. Als Trofchi im dortigen Kloster übernachtete, gaben die Albanesen fünf Gewehrschüsse ins Schlafzimmer ab, doch blieb der Erzbischof unverletzt.

China. Shanghai, 13. Sept. Wegen der im letzten Sommer in Tschutschau vorgekommenen Missetaten wurden vier hohe Staatsbeamte, unter denen sich auch der Gouverneur der Provinz Tschetschi befand, ihres Amtes entsetzt und verbannt. Der bereits gestorbene Kommandeur der Bürgerwehr wurde nachträglich mit der Todesstrafe belegt; drei hervorragende Bewohner wurden degradiert, 14 tatsächliche Mörder wurden hingerichtet. Neun Mitschuldige wurden auf Lebenszeit verbannt, sieben andere erhielten fünf Jahre Gefängnis.

Nordamerika. Vereinigte Staaten. New-York, 13. Sept. Ein Ausländer, der heute morgen Berlin (New-Hampshire) verließ und erklärte, daß er den Vizepräsidenten Roosevelt ermorden wollte, wurde in New-York verhaftet und nach einem Krankenhaus gebracht, da er irrsinnig ist. Er heißt Karl Miller und ist ein Deutscher.

1-1 Krieg in Südafrika.

London, 14. Sept. In einem Telegramm der Daily Mail aus Capstadt vom 28. August heißt es: Die Lage in der Kapkolonie ist höchst düster. Im Innern des Landes schließen sich ganze Feldcornschaften den Buren an. Heute trifft die Nachricht ein, daß der ganze Nordwesten, d. h. Teile der Bezirke Traarburg, Williston, Sutherland, Carnarvon, van Rhynsdorp und Clanwilliam, in offenem Aufbruch ist.

Aus dem Regbz. Minden.

□ **Vielefeld.** 14. Sept. Stadtvorordneten-Sitzung. Am Magistratsstische die Herren Beigeordneter Sprengel, Stadtbaurat Rittcher sowie die Stadträte Toerner und Bod. 30 Stadtvorordnete sind anwesend, 6 entschuldigt. Vorsitzender: Herr Kommerzienrat Karl Vertelsmann. Nach Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung teilt der Vorsitzende mit, daß seitens des Herrn Ministers die Genehmigung des Gemeindefestbeschlusses vom 11. Februar ds. Jz., betreffend Einsetzung einer städtischen Schuldeputation, erfolgt sei. Der Antrag des Magistrats auf Vornahme der Wahl der Deputations-Mitglieder würde auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. Er mache hieron schon jetzt Mitteilung, damit die Verammlung sich über die zu wählenden Personen rechtzeitig schlüssig machen könne. Ferner macht der Vorsitzende Mitteilung von 2 ihm zugegangenen Schreiben des Vereins deutscher Gewerbetreibenden. Dieser Verein habe durch Zeitungsnachrichten erfahren, daß der Magistrat den Beschluß gefaßt hat, vom 1. Januar 1903 ab von den bisherigen 5 Kirmeissen 3 abzuschaffen. Der Verein wende sich gegen diesen Beschluß, mit der Bitte, die 5 Kirmeissen im Interesse der Gewerbetreibenden bestehen zu lassen. Der Vorsitzende richtet zunächst an die Vertreter des Magistrats die Frage, ob bezüglich der Aufhebung von Kirmeissen den Stadtvorordneten eine Vorlage zugehen würde? Vom Stadtrat Toerner wurde diese Frage bejaht mit dem Hinzufügen, daß er sich erkundigen und später Mitteilung machen würde, wann der Magistrat diesen Antrag vorzulegen beabsichtige. Der Vorsitzende schlägt alsdann vor, die erwählten Eingaben mit dem Magistratsantrag zusammen demnach auf die Tagesordnung zu setzen. Widerspruch wird nicht erhoben. Hiernach wird in die Tagesordnung eingetreten. In den Vorstand der Realschule wird der Kommerzienrat Albr. Delius wiedergewählt und an Stelle des früheren Stadtvorordneten Osthoff, der Stadtvorordnete Ingenieur Landwehr neu gewählt. Die Wahlperiode dauert 4 Jahre. In die Abordnung zur Prüfung der Schuldokumente werden die Stadtvorordneten Gille, Kufmann und Althorst wiedergewählt. Die Wahlperiode dauert 3 Jahre. Stadtvorordneter Möder regt bei dieser Gelegenheit an, den Hypothekenzinssatz von 4 1/2% wieder auf 4% herabzusetzen. Redner hält die Herabsetzung des Zinssatzes im Interesse des Baugewerbes für notwendig. Es hätten Gelder bewilligt werden müssen für Notstandsarbeiten, und weitere Bewilligungen derartiger Gelder würden im kommenden Winter noch notwendig werden, wenn nicht das Baugewerbe durch Herabsetzung des Hypothekenzinssatzes belebt würde. Stadtrat Toerner ist gegen die Herabsetzung des Zinssatzes. Infolge der Banktrübsen brachten die Sparere ihre Gelder zu den Sparkassen und freuten sich, daß sie bei demselben 3 1/2% erhielten. Uebrigens hätte die Stadtsparkasse ihre Gelder noch gut zu 4 1/2% unterbringen können. Stadtr. Schumann sagt, daß die Gelder für Notstandsarbeiten in erster Linie bewilligt seien, um solchen älteren Leuten Beschäftigung zu geben, die nicht mehr voll arbeitsfähig sind. Wie er sich aber persönlich überzeugt habe, wären zu diesen Notstandsarbeiten vorwiegend junge und kräftige Leute angenommen. Stadtbaurat Rittcher befreit die Ausführungen Schumanns. In den Vorstand der gewerblichen Fortbildungsschule werden die Stadtvorordneten Vogelsang u. Gafel gewählt. Stadtvorordneter Kufmann lehnt die Wiedernahl ab. Aus dem Stande der Gewerbetreibenden: Fabrikant Gildemeister und Zimmermstr. Heringhaus. Die Wahlperiode dauert drei Jahre. In den Beisitzenden und Beisitzenden werden durch Stimmzettel die Stadtvorordneten Otto Delius, Galemeyer und Schumann einstimmig wiedergewählt. Als stellvertretender Bezirksvorsteher des 15. Armenbezirks wird an Stelle des Kaufmanns Heint. Welscher, welcher die Annahme des Amtes abgelehnt hat, der Kaufmann R. Kreschmar gewählt. Der Wiltbauer Krüger, sowie die Lehrer Böhrs, Obrod, Kapp und Wilmeyer nehmen an einem Zeichenturnus für Fortbildungsschullehrer in Hannover teil. Als Zuschuß zu den Kosten dieser Teilnahme werden dem p. Krüger 150 M. und den übrigen Lehrern je 100 M. einstimmig bewilligt. An Feuerungs- und Reinigungs-mitteln für die X. Bürgerchule wird die Ueberschreitung des Titels mit 1522 M. 27 Pf. nachbewilligt. Stadtbaurat Rittcher begründet diese Ueberschreitung damit, daß in der X. Bürgerchule Dampfheizung angelegt sei, die sich bekanntlich teuer stelle, wie andere Heizungen. Stadtvorordneter Hoffmann ist der Ansicht, daß die Dampfheizung doch billiger sein müsse. Stadtbaurat Rittcher erwidert, daß Herr Hoffmann sich da in einem Irrtum befinde. Dampf-

heizung stelle sich schon deshalb teuer, weil das ganze Gebäude, also einschließlich der Korridore, geheizt würde. Eine andere als Dampfheizung könne man für Schulen schon aus sanitären Gründen nicht wählen. St.-B. Dr. Gfau bezweifelt, daß die Dampfheizung in sanitärer Hinsicht die richtige sei, wegen des mangelhaften Luftzutritts. Es wäre eine neuere Erfindung da, die er zwar in den Einzelheiten noch nicht kenne, welche jedoch von fachmännischer Seite als zweckmäßiger wie die Dampfheizung befunden worden sei. Stadtbaurat Rittcher entgegnet, daß die Dampfheizung nach jeder Richtung hin die zweckmäßigste sei. Es würde zu weit führen, dieselbe hier eingehend durchzusprechen; lieb würde es ihm aber sein, wenn Herr Dr. Gfau Gelegenheit zu einer ausführlichen Besprechung über Heizungsanlagen bieten wolle. St.-B. Galemeyer fragt an, ob die Dampfheizung in der X. Bürgerchule jetzt tadellos funktioniere. Vor längerer Zeit wären Klagen geführt. Stadtbaurat Rittcher: Die Heizungsanlage hat stets tadellos funktioniert. Die Klagen, die vorgekommen sind, mußten auf mangelhafte Bedienung zurückgeführt werden. Für die Erweiterung des Nikolaifriedhofes (Notstandsarbeit werden weitere 6000 Mark einstimmig bewilligt. Ferner werden 11400 Mark für Pflasterung der Verförderstraße pp. bewilligt. Diese Summe war bereits im vorjährigen Haushaltsplane ausgemerzt, hat aber, wegen anderer dringenderer Arbeiten, nicht verwendet werden können. Stadtrat Toerner teilt bei dieser Gelegenheit mit, daß der Abschluß der Kammerei-Rechnung A für 1900 das erfreuliche Ergebnis zeige, daß die Summe von 240000 Mark als Ueberschuß in das neue Rechnungsjahr übernommen werden könne. St.-B. Dr. Gfau bringt die schlechten Zustände der Diktstraße in Erinnerung. Die Kosten der Straßenpflasterung seien längst bewilligt, und er bittet deshalb, die Instandsetzung der Straße nun doch auch nicht mehr hinauszuschieben. Stadtbaurat Rittcher erwidert, er hoffe, die Diktstraße noch in diesem Jahre in Angriff nehmen zu können. Das Stadtbauamt sei mit Arbeiten überlastet, und er müsse bitten, doch auch etwas Nachsicht zu üben. St.-B. Dr. Gfau befragt sich über die Handhabung der Straßenpflasterung. Es könne vor, daß Straßen für den Fußverkehr schon dann ganz gesperrt würden, wenn es sich nur um die Ausbesserung von Gassen handele. Beispielsweise wäre er kürzlich mit seinem Fuhrwerk durch eine Straße gekommen, in welcher Arbeiter mit Ausbesserung der Gasse beschäftigt gewesen wären. Er sowohl wie sein Kutscher hätten sich überzeugt, daß der Wagen ganz gut durchgeführt werden konnte. Es sei dann aber ein Arbeiter herangefahren, der ihm zugerufen habe, hier können Sie nicht durchfahren, die Straße ist gesperrt. Er habe dem Mann dann bedeutet, daß er (Redner) Arzt sei und einen dringenden Fall jenseits der Straße habe und deshalb durchfahren müsse. Hierauf habe der Mann eine Eisenklinge geholt und sich schlagfertig vor die Pferde gestellt und sich dann noch mit den Worten gebrüht: Ich habe schon Hunderte von Wagen durchgeführt. Es sei dann nichts anderes übrig geblieben, als einen anderen Weg einzuschlagen, wodurch natürlich der Krankenbesuch auch verspätet wurde. Stadtbaurat Rittcher entgegnet, daß es sich in diesem Falle doch nicht nur um das Ausbessern einer Gasse gehandelt habe. Herr Dr. Gfau hätte doch wohl gesehen, daß die Straße thatsächlich für den Fußverkehr gesperrt gewesen sei. Seine Nichtbeachtung dieser Sperre habe die Veranlassung zu einigen kleinen Kleinigkeiten zur Folge gehabt. Letzteres wird von Dr. Gfau bestritten. Vom Kaufmann Emil Godelmann soll eine Grundfläche von 2815 □m a 3 M. angekauft werden für die Herstellung einer Klär- und Pumpanlage für das Sudbracketgebiet. Stadtbaurat Rittcher begründet die Notwendigkeit dieser Anlage und bittet, dem Verträge zuzustimmen. Stadtr. An. Vertelsmann will nicht gegen den Ankauf sein, möchte jedoch dem Magistrat anheimgeben, den Versuch zu machen, den Preis für das Grundstück noch herabzusetzen. Godelmann habe für das □m ca. 220 Mark gezahlt. Die Einrichtung, welche die Stadt jetzt treffen will, liege sehr im Interesse des p. Godelmann, und es läge deshalb auch kein Grund vor, über den Preis, welchen G. selbst gezahlt habe, hinauszugehen. Stadtbaurat Rittcher weist darauf hin, daß hier 2 verschiedene Sachen auseinander gehalten werden müßten. Zunächst handele es sich hier um den Ankauf; eine andere Frage sei, welche Kosten man nachher den Anwohnern, welche Vorteile von der zu treffenden Einrichtung haben, auferlegen will. Der Preis für das fragl. Grundstück müsse als angemessen bezeichnet werden. Stadtr. Schumann hält den vereinbarten Preis von 3 Mark pro □-Meter zwar für angemessen, jedoch sei es bisher üblich gewesen, derartige Anläufe zunächst im Bauauschuß zu verhandeln. Im vorliegenden Falle sei der Bauauschuß nicht gehört worden. Stadtbaurat Rittcher überlegt sich von der Richtigkeit der Angabe Schumanns möchte wissen, weshalb eine Ausnahme gemacht worden sei. Stadtbaurat Rittcher überlegt sich von der Richtigkeit der Angabe Schumanns und führt die Unterlassung auf ein Versehen zurück. Stadtr. Hoffmann beantragt aus prinzipiellen Gründen die Ueberweisung des Antrages an den Bauauschuß. Der Antrag wird angenommen. — Nach einem Verträge, welcher mit dem Maurermeister Spiller abgeschlossen ist, tritt derselbe von seinem Grundstück, Ecke der Altdorf- und Weindstraße, die in die Straßenfluchtlinie entfallende Grundfläche an die Stadtgemeinde unentgeltlich ab. Als Gegenleistung verkauft die Stadtgemeinde die westliche Hälfte des alten Schloßhofweges an p. Spiller in einer Tiefe von ca. 45 Mtr. bis zum Grundstück von Redeker, für den Preis von 5 M. pro □-Meter. Der Vertrag wird ohne Widerspruch genehmigt. Desgleichen werden die mit Baumeister Trapp und Frau Brune wegen Regulierung der Wertherstraße abgeschlossenen Verträge genehmigt. In dieser Sache waren auch Verhandlungen mit dem Sanitätsrat Dr. Vertelsmann II angeknüpft. Zu einem Verträge ist es nicht gekommen wegen der von Vertelsmann gestellten nicht erfüllbaren Forderungen. Stadtr. Schumann bittet diejenigen der anwesenden Stadtvorordneten, welche mit Dr. Vertelsmann befreundet sind, darauf hinzuwirken, daß derselbe von seiner Bedingung, — die Stadt solle längs seines Grundstückes eine hohe Mauer ziehen, außer der Geldentschädigung für eine abzutretende Grundfläche, — zurücktrete, weil die Stadtvertretung einer derartigen Forderung niemals zustimmen könne. Zur Erweiterung der Wertherstraße ist im Wege der Enteignung eine Grundfläche von der Frau Bogi erworben. Der Bezirks-Ausschuß hat die von der Stadt zu zahlende Entschädigung auf 30 M. pro □m = 5670 M. festgelegt. Frau Bogi hat gegen diese Festsetzung Klage im oberrheinischen Kreisgerichte erhoben. Der Magistrat hat nun, um einem langwierigen Prozesse vorzubeugen, die Entschädigung auf 7000 M. erhöht. Witwe Bogi läßt dann über ihre Verpflichtung hinaus auf der neuen Grenze ein vorrättsfähiges Vorgartengitter herstellen. Die Stadt übernimmt die Verpflichtung, die Bedürfnisanstalt von dem Grundstück zwischen der Kolonnenstraße und der Bogis-Verfegung zu entfernen. Es wird vom Magistrat beantragt, diesem Vergleiche zuzustimmen. Justizrat Bod ist dafür und sagt hinzu, daß Frau Bogi auch mit der Klage wegen Beilegung der Bedürfnisanstalt ein obliegendes Urteil erlangen würde. Unsere öffentlichen Bedürfnisanstalten befänden sich überhaupt in einem traurigen Zustande. Vielefeld hätte sich allmählich zur Großstadt emporgeschwungen, und es wäre an der Zeit, auch auf diesem Gebiete zweckentsprechendere Anstalten zu schaffen. St.-B. Dr. Gfau schlägt sich diesen Ausführungen an. Der Vergleich wird einstimmig genehmigt. Die Bedürfnisanstalt soll auf das früher Kaselowskische Grundstück verlegt und so eingerichtet werden, daß sie vom Garten und von der Straße zugänglich ist. Die Kosten werden aus laufenden Mitteln bestritten. Die Fluchtlinien der Notspfortenstraße werden nach dem vorgelegten Plane festgelegt, und dem Austausch mit Schumannsmeister Blome wird zugestimmt. Schließlich ist noch Beschluß zu fassen über die Einwendungen gegen die Bürgerliste. Es sind im Ganzen 116 Einwendungen erhoben, von denen der Magistrat 45 als berechtigt und 71 als unberechtigt anerkannt hat. Referent Stadtr. Modersohn beantragt die Zustimmung gemäß dem Magistratsbeschlusse. Correferent Hoffmann läßt nach längerem Ausführen außer den 45 anerkannten noch 13 Einwendungen für begründet, indem er den Nachweis als erbracht annimmt, daß diese 13 Personen selbständig sind und eigenen Hausstand haben. Justizrat Bod nimmt Bezug auf getroffene Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, nach welchen derjenige nicht selbständig ist, der nicht Herr in seinen Räumen ist, d. h. in einem fremden Haushalt Aufnahme gefunden hat. Stadtr. Hoffmann nimmt Bezug auf die in Köln geltenden Bestimmungen, nach welchen jeder der 1200 M. jährlich verdient, wahlberechtigt ist. Wenn Jemand sich selbst ernährt, so müsse er auch als selbständig angesehen werden.

Stadtrat Toerner hebt hervor, daß der Magistrat human vorgegangen sei und alle diejenigen aufgenommen hätte, welche irgend aus gelassen werden konnten, selbst wenn auch bezügl. des eigenen Hausstandes nicht alle Zweifel ausgeschlossen waren. Der Antrag Hoffmann, auf Aufnahme der von ihm bezeichneten 13 Personen, wurde mit Stimmenmehrheit (8 gegen 22) abgelehnt und dem Magistratsbeschlusse zugestimmt.

+ **Vielefeld.** 16. Sept. Concert des Hannoverschen Männergesangsvereins. „Leben atme die bildende Kunst, Geist Geißt ford'r ich vom Dichter, aber die Seele spricht nur Polnhymnia aus“, sagt Schiller in seinen Vortafeln über die Tonkunst. Die Mehrheit dieser Dichtersprüche offenbarte sich so recht in dem geistigen Concerte. Das Programm wies eine Reihe von solchen Liedern auf, die von dem Hann. Männergesangsvereine zum Teil schon anderorts mit außerordentlichem Erfolge vorgetragen sind, und wurde sowohl dem Kunstgenusse als auch dem Volksliede gerecht. Wir nennen nur die Vertreter dieser Richtungen, Hegar und Slicher. Nimmt man zu dem gewählten Programm den guten Ruf des Chores, so konnte es nicht Wunder nehmen, wenn die Tonhalle bis auf den letzten Platz besetzt war. Wenn auch mancher mit einem bescheidenen Ziehplage für sich nehmen mußte, so fand er sich doch reichlich entschädigt durch den Genuß, denn die vielgerühmten Eigenschaften des auch von Sr. Majestät mit Vorliebe herangezogenen Gesangsvereins traten in dem geistigen Concerte recht augenfällig zu Tage. Die Chorgesänge zeichneten sich aus durch große Präzision, feinsinnige Ausarbeitung des Details und vortreffliche Intonationsicherheit, selbst bei den schwierigsten Intervallschritten der einzelnen Stimmen. Die Stanznummer des Concertes war, was die Chorleistung anbelangt, die Ballade „Auldolf von Werbenberg“ von Hegar. Hier hatte der Chor die beste Gelegenheit, sein technisches Können im besten Lichte zu zeigen. Was Komposition und Text anbelangt, so hat uns beide ziemlich kalt gelassen. Die Komposition gehört unseres Erachtens zu den Auswüchsen des Kunstgenusses. Eine gesunde Realität in Ehren: aber Hegar geht hier wie in mehreren seiner Werke zu weit. Sogar „die Epheus grüne Ranten“ hat er vertont durch recht banal angelegte sich auf und ab windende Terzengänge. Was uns diese Komposition zuriß, heißt: „Zurück zum Volksliede!“ Während schon in seiner Einfachheit und tiefergehend im Eindruck auf die Zuhörer war der Vortrag des Slicher'schen Liedes „In einem lühlen Grunde.“ Wir können nicht jedes einzelne Lied besprechen, da dies zu weit führen würde, nennen aber als besonders ansprechend noch die Lieder „Mäntanz“ von Zerlett, dem Dirigenten des Vereins, und die beiden falschen Lieder von Kremsier „Fröhliche Armut“ und „Volkslied aus Oesterreich.“ Ueber ihnen steht aber Brannbachs „Hoffnung.“ Auf alle Chöre jedoch findet Anwendung, was wir oben über die Qualität des Chores gesagt haben. Es war ein Hochgenuss, dem imponenten Chöre zu lauschen. Nun die Solis. Dieselben haben uns viel weniger imponiert als der Chor. Einerseits war die Witterung eine für den Gesang recht ungünstige, was sich beim Einspielen und im Quartett immer viel mehr bemerkbar macht als im Chöre. Andererseits schienen bei einzelnen Herren geradezu Indispositionen zu bestehen. Drittens sind wir hier inbezug auf die Solisten recht verwöhnt durch die Gepflogenheit unseres Musikvereins, zu seinen Konzerten Solisten von höchster künstlerischer Qualität heranzuziehen.

+ **Vielefeld.** 16. Sept. Auf dem Rückmarsche aus dem Mandovergelände in die Garnison wird am 24. d. Mts. der Stab der 1. Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments No. 58 aus Minden in hiesiger Stadt einquartiert werden. Die einzelnen Batterien der genannten Abteilung werden in Wilsdorf, Schildeke, Theelen, Heepen, Brönnighausen, Oldentrup und Völlenbeck untergebracht. Weitere Einquartierung als die obengenannte wird unsere Stadt in diesem Jahre nicht mehr erhalten.

+ **Vielefeld.** 14. Sept. Ferienstrafkammer. Die Dienstmagd Anna Linder von Schildeke, jetzt zu Mülheim a. d. Ruhr, hat nach und nach in mindestens 10 Fällen ihrer Herrschaft etwa 400 Mark gestohlen, wovon sich die puschliche Diebin hochfeine Kleidungsstücke angeschafft hat. 361 Mark hatte sie im Garten vergraben, die die Herrschaft wieder zurückerhalten hat. Der Vorfall ist durch den zurückbehaltenen Lohn gedeckt worden. Der Gerichtshof erkannte gegen die Angeklagte auf 4 Wochen Gefängnis. — Mehrere junge Wurfchen hatten in der Nacht zum 11. Juli d. J. von der Brochager Kirmeis kommend den 19 Jahre alten Arbeiter Fritz Uhlmeier von Brochagen im Scherze mit Erde geworfen, was den U. derart in Wut gebracht hat, daß er zum Messer griff und damit dem Kolon-John Goldbecker vier Messerstiche beibrachte. Dießelbe brachte im Uhlmeier heute 4 Monate Gefängnis ein.

Vielefeld. 16. Sept. Der Oberlehrer Edenbrecher in Gumbinnen ist zum Oberlehrer an der Realschule hieselbst ernannt worden. **Halle.** 13. Sept. In der verflochtenen Nacht ist laut Haller Kreisbl. das Wohnhaus des Landwirts Rodenbrod, Bauerschaft Cleve, Amt Borgholzhausen, total niedergebrannt.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Schwerte. 13. Sept. Leider ist es während des zur Zeit in der hiesigen Gegend stattfindenden Manövers in der Nähe von Berg-höfen zwischen einem Hauptmann des 16. Inf.-Regts. und einem Civilisten zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Ge-nanntem Hauptmann forderte abends gegen 9 Uhr die zahlreichen Zuschauer auf, den Bivakplatz zu verlassen. Verschiedene, darunter auch der Kolonialwarenhandler Möllmann, kamen diesem Befehl nur ungern nach, sie fehlten öfter zurück und mußten immer wieder zurückgewiesen werden. Dem Hauptmann, der von einem erhöhten Punkte aus das Treiben dieser Leute beobachtete, rief Möllmann — derselbe war in trunkenem Zustande — zu: „Ich bin Kaufherr gewesen, wenn Sie nicht runter kommen, sind Sie ein Feigling — eine Schande für die Kompagnie!“ Der Hauptmann eilte hinzu und verfeigte Möllmann — die übrigen hatten sich schamlos entfernt — zwei Stiche in die Brust, einer davon hat durch eine Kaffeedose, die M. in der Brusttasche trug, an Wirkung verloren. Die Wunden sind glücklicherweise nicht gefährlich, der Verletzte wird nach einigen Tagen das Bett verlassen können. (Westf. Vbl.)

Essen. 11. Septbr. Kürzlich brachten wir die Mitteilung, daß nachdem Altendorf nach Essen eingemeldet ist, Stoppenberg die größte Landbürgermeisterei Preußens sei. Die Bedeutung Altendorfs lag aber nicht darin, daß es die größte Landbürgermeisterei, sondern die größte Landgemeinde Preußens war. Gegenwärtig ist Vorbeck mit etwa 50000 Einwohnern die größte Landgemeinde in Preußen. Die Bedeutung Stoppenbergs beruht darin, daß zu dieser Bürgermeisterei eine ganze Anzahl selbständiger Staatsgemeinden gehören, die zwar eine gemeinschaftliche Verwaltung besitzen, von denen aber jede das Recht hat, wenn ihre wirtschaftliche Kraft dies gestattet, sich einen eigenen Bürgermeister zu wählen.

Frankfurt a. M., 14. Septbr. In dem auf der Großen Friedbergerstraße gelegenen Hause der Drogen- und Materialien-Handlung von Glöde u. Tscharnke erfolgte heute Morgen eine Benzol-Explosion, wodurch das Haus stark beschädigt wurde. Der Ausläufer der Firma Franz Ehrmann und der Sohn des Briefträgers Faber, der zufällig bei dem Hause vorüberging wurden getötet. Lebensgefährlich verletzt wurde der Lehrling Karl Einrich. Der Kommiss Hermann Reimke wird noch vermisst, wahrscheinlich befindet er sich unter den Trümmern. Leicht verletzt wurde einer der Beiger, Herr Tscharnke. Ein Oberfeuerwehrmann wurde durch die Explosionsgase betäubt und konnte nur mit Mühe ins Bewußtsein zurückgebracht werden.

+ **Frankfurt a. M., 15. Sept. (Telegr.)** Ein Privattele-gramm der „Frankfurter Zeitung“ vom 14. d. Mts. meldet aus Heilbronn: Der Direktor der Heilbronner Gewerbebank W. Fuchs wurde heute abend verhaftet. Gegen den abwesenden zweiten Direktor Reiser ist ein Haftbefehl erlassen worden. Nach dem in der heutigen Aufsichtsratsitzung der Heilbronner Gewerbebank von der Direktion vorgelegten Statut betragen die Passiven M. 4500 000, deren Aktiven von M. 8000 000 gegenüberstehen. Letztere sind hauptsächlich Außenstände, welche vorerst schwer einbringbar sind.

□ **Frankfurt a. M., 14. Sept. (Telegr.)** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Heilbronn: Der Zusammenbruch der Heil-bronner Gewerbebank erregt hier ungeheures Aufsehen. An dem Bruch sind insbesondere kleinere Leute, Handwerker und Gewerbe-

treibende, stark beteiligt. Aber auch zwei hiesige Banken sollen nicht unberührt sein, doch läßt sich bei der großen Verunsicherung nichts Genaues erfahren. Höchstwahrscheinlich ist das ganze Aktienkapital verloren, denn die Direktion hat in der leichtsinnigsten Weise gewirtschaftet und hinter dem Rücken des Aufsichtsrats in Goldschatzen spekuliert. Dabei wurden 1 1/2 Millionen verloren. Das Gebäude der Gewerbebank wird fortgesetzt von vielen Leuten umlagert, die ihre Guthaben erheben wollen.

Vermischtes.

— Mainz, 12. Sept. Die Frau des Infanterieoberleutnants, welche die Veranlassung zu dem Duell gab, das ihr Gatte am Christhimmelfahrtstag mit einem Kavallerieleutnant von hier ausfocht, stand heute unter der Anklage des fünffachen Diebstahls vor der hiesigen Strafkammer. Die 26jährige Angeklagte hat eingestanden, daß sie bei zwei verschiedenen Putzmacherinnen und Näherinnen zwei Dinge gestohlen, außerdem wird ihr zur Last gelegt, daß sie in angesehenen Familien, in welchen sie Verzeir pflegte, in drei Fällen verschiedene Geldbeträge entwendet habe. Die Diebstähle der Ringe giebt die Angeklagte unumwunden zu, und zwar will sie dieselben nur um deswillen verübt haben, um ihrem Gatten, mit dem sie durch das Verhältnis mit dem Kavallerieleutnant entzweit war, Gelegenheit zu einer Eheheirath zu geben. Die Geldbeträge stellt sie entschieden in Abrede. Das Gericht erachtete aber sämtliche Anklagepunkte für erwiesen und verurtheilte die Frau zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, wovon sechs Wochen als durch die Unteruchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht wurden. Der Infanterieoberleutnant, welcher im April im Duell von dem Infanterieleutnant verwundet und dann zu drei Monaten Festung verurteilt worden war, ist, nachdem er drei Wochen von seiner Strafe in Beseß verüßt hat, vom Kaiser anfangs dieser Woche begnadigt worden. Der Kavallerieleutnant erhielt zwei Jahre Gefängnis, die er in Darmstadt verbüßt; auch wurde er aus dem Heere ausgestoßen.

— Breslau, 14. Sept. Der zweite Direktor der Rhederei vereinigter Schiffer, Paul Breslau, ist verhaftet worden. — Der erste Direktor hat sich, wie schon mitgeteilt, entleert. Der Bleitgeier umkreist die „Rhederer vereinigter Schiffer“, eine Akt.-Ges. mit 2 1/2 Millionen Grundkapital.

— Frankfurt, 13. Sept. Der im April d. J. wegen der von ihm gegen Frauen und Mädchen in Ludwigshafen begangenen Unthaten verhaftete Ludwig Graf ist wegen schwerer Körperverletzung in zehn Fällen zu neun Jahren Gefängnis verurteilt worden.

— In der Angelegenheit des großen Loses von 500000 Mk. hat sich nunmehr nach amtlicher Auskunft herausgestellt, daß nicht der Besitzer des Loses 19894, sondern vielmehr das Los verloren gegangen ist. Ursprünglich ist das Los von einem russischen Loheshändler bei der Einnahmestelle in Dels gekauft und dann weitergegeben worden. Als Besitzer haben sich zwei Herren aus Berlin und London gemeldet, die beide vorgeben, das Los verloren zu haben, was also mindestens bei einem von ihnen nicht zutreffend sein kann. Den Herren ist eröffnet worden, daß sie vor Gericht den Nachweis des rechtmäßigen Besizes und des Verlustes zu führen haben. Bis dahin bleibt die halbe Million deponiert.

— Valparaiso, 13. Sept. Der Dampfer Grif mit Fräulein Peary, der Tochter des Nordpolfahrers Peary, an Bord, das bei ausgezeichnete Gesundheit am Kap Sabine überwinterte, ist hierher zurückgekehrt. Fräulein Peary berichtet, das Schiff habe die äußerste Nordspitze des grönländischen Archipelagus umfahren und eine Breite von 83,50 Grad erreicht. Es werde beabsichtigt, im nächsten Frühjahr den Versuch zu machen, den Nordpol zu erreichen.

— Großfürst Alexander. Kürzlich erhielt ein Nürnberger Gasthofsbefitzer ein Telegramm folgenden Inhalts: „Herrn v. Sie für Montag Abend 8 große Zimmer erste Etage. Großfürst Alexander.“ Er geriet in nicht geringe Aufregung und ließ die Zimmer auf das Schönste herrichten, war aber nicht wenig erstaunt, als statt des erwarteten Großfürsten drei jüdische Confectionsreisende ankamen, die Groß, Fürst und Alexander hießen und auf ihren „Witz“ nicht wenig stolz waren. Welche Miene der Gasthofsbefitzer dazu gemacht hat, darüber schweigt die Geschichte.

Wetteransichten.

Am 17. Sept.: Wechselnd bewölkt, etwas Regen, Temperatur ziemlich kühl.

Am 18. Sept.: Vorwiegend wolfig bis trüb, Regen, Temperatur wenig verändert, windig.

Benachrichtigung für den lokalen Teil: Franz Caudé in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: J. Anstalt in Bielefeld. — Rotationsdruck und Verlag von E. Götterdörfer in Bielefeld und Telde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Standesamt Bielefeld.

In der Zeit vom 9.—14. Septbr. cr. sind Geburten a) Söhne angezeigt: Kaufmann Karl Schnependahl, Kaufmann Otto Krüger, Barbier Gustav Goldbeck, Friseur Emil Schulze, Zuschneider Oswald Grundmann, Straßenbahnwagenführer Hermann Wiedenbrück, Stellmacher Valentin Schell, Schlosser Heinrich Scherhoff, Maurer Wilh. Entgelmeier, Maurer Otto Bruchmüller, Maurer Friedrich Regel, Arbeiter Wilh. Althoff, Arbeiter Gustav Lindlar, Arbeiter Hermann Schell, Arbeiter August Brindöple, Arbeiter Julius Rüsse, Arbeiter August Unverricht, Arbeiter Hermann Hofmann, Arbeiter Heinrich Grunehaus, Arbeiter Hermann Kienhöner. — b) Töchter: Kaufmann Marg. Band, Kaufmann Hermann Hapke, Näherbeisitzer August Stahlberg gut, Siekmann, Wirt Friedr. Bartsch, Privatier Hermann Wäcker, Prediger Wilhelm Ehlers, Schneidermeister Heinrich Mener, Malermeister Georg Schneider, Tischlermeister Friedrich Güte, Buchbinder Wilhelm Wörbs, Dienstmann Heinrich Stern, Damastweber Wilh. Löhde, Zeug-Hauptmann a. D. Karl Red, Sattler Ernst Gedmann, Tischler Rudolf Delstamp, Schlosser Ernst Schulze, Arbeiter Philipp Geh, Arbeiter Gustav Winkler, Arbeiter August Rottmann, Arbeiter Hermann Steger, Arbeiter Josef Urban, Arbeiter Heinrich Ober, Arbeiter Wilh. Dießelkamp, Arbeiter Heinrich Stapelfeld (Zwillinge).

Aufgebote: Schneider Hermann Ottersdorf, Heinrichstr. 10, und Johanne Brodmann, Welle 27. Kaufmann Werner Bertelsmann, Coblenzerstraße 4, und Martha Banß, Oberwallstraße 20. Kaufmann Karl Remdenbach, Bielefeldstr. 14a, und Elise Wortmann, Hermannstraße 34. Kaufmann Ernst Wellhöner, Götterstr. 21, und Emma Hille, Heidenloberstraße. Schriftführer Heinrich Beckmann, Hafensort 3, und Wilhelmine Hörmann, Herforderstr. 175. Schlosser Friedrich Maas, Siegfriedstr. 38, und Emilie Jade, Viktoriastr. 19. Arbeiter Heinrich Fink, Riegelstr. 90, und Johanne Heidemann, Stadtholz 68. Kutscher Karl Sude, Ritterstr. 45, und Auguste Schaub, Salztotten. Tischlermeister Heinrich Twissel, Kaiserstr. 27, und Adele Becker, Engerscheiderstr. 24. Postassistent Louis Weiser, Friedrichstraße, und Frieda Lamm, Ritterstr. 23. Giendreher Adolf Siekmann, Heeperstraße 92, und Adele Strund, daselbst. Schlachter Bernhard Wapmann, Turnerstraße 50, und Elisabeth Freidenhausen, Zimmerstraße 4. Diakon Wilhelm Bofermann, Althalt Bethel und Anna Weiserbeide, Detmolderstraße 128. Weber Heinrich Kramme, Gütersloh u. Marie Kubmann, Kurfürstenstraße 7.

Verheiratet: Kaufmann Karl Krenemer und Emma Gelling, Schlosser Gottfried Krämer und Alwine Hagerbeide. Postassistent Otto Schmidt und Karoline Sauerländer. Maurer Heinrich Boggenpohl und Witwe Marie Schwenker geb. Galemeyer. Dreher Heinrich Subrad und Johanne Bergmann. Verwaltungsekretär Max Wittig und Clara Göge.

Geirorden: Anna Schmeißer 1 J. August Mangl 11 Mon. Dora Wind 5 Mon. Elisabeth Böning 5 Mon. Albert Kalded 5 Mon. Hermann Peltzer 3 Mon. Wilhelm Steinbeck 3 Mon. Fritz Biermann 2 Mon. Ludwig Brünig 2 Mon. Albert Böhlmann 1 Mon. Franziska Rödelkamp 15 Mon. Johanne Stahlberg genannt Siekmann 30 Minuten. Kaufmann Franz Consemüller 62 J. Wertmeister Friedrich Peppmüller 62 J. Witwe Mathilde Ribonitz 80 J.

Mechanisches Theater
von H. Pottharst
auf dem Kaiser Wilhelms-Platz in Bielefeld.
Sonntags 3 Vorstellungen um 4, 6 und 8 1/2 Uhr.
An den Wochentagen tägl. 2 Vorstellungen um 5 Uhr nachm. und 8 1/2 Uhr abends.
Von heute ab:
Neue Reise, ausgehend von Hamburg nach dem nördlichen Eismeer, Atlantischen Ocean, Afrika, Kleinasien, Europa zurück.
Neu!
Erstes Auftreten des Clowns August.
Neu! Der Zaubergarten.
Eintrittspreise: bekannt.
Zu diesen hochinteressanten Vorstellungen ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Ausverkauf wegen Sterbefall.
Die in dem Geschäft unter der Firma
Marie Frank,
Inhaberin: Frau Pauline Denhoven,
vorrätigen
Galanterie-, Luxus- und Lederwaren,
als:
Wandteller, Figuren, Schmucksachen, Photographie- und Postkarten-Alben, sämtliche Reise-Artikel, Cigarrenetuis, Brieftaschen, Portemonnaies etc. etc., werden wegen Auflösung des Geschäftes mit
20% Rabatt ausverkauft.
Bielefeld, Rathausstraße 9.

Novität! Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Hillegeer, J., Durch Kampf zum Sieg.
Nach der zweiten Auflage aus dem Blänschen überfetzt von Th. Wonsmann, Pfarrer. Mit Erlaubnis geistlicher Obrigkeit. Geheftet 65 Pfg., geb. 85 Pfg.
Pompeii, Br., Seine und Geibel, zwei deutsche Lyriker. Eine literarische Studie. Geheftet 1 Mark.
Schröder, J., Silbubuch zum katholischen Katechismus, zunächst für das Bistum Baderborn, dritter Teil. Geheftet 2,20 Mk., geb. 2,70 Mk.
Ditto, J. H. Teil, gb. in 3 Kalitabände 8,20 Mk., in 1 Halbfanzgeb. M. 7,70.
Schick, J. S., Fastenpredigten über die christliche Kindererziehung. Mit kirchlicher Approbation. Geheftet 75 Pfg.
Verlag der Junfermann'schen Buchhandlung, Baderborn.

Auslosung von Rentenbriefen.
Bei der heutigen Auslosung von Rentenbriefen für das Halbjahr vom 1. Juli bis 31. Dezember 1901 sind folgende Stücke gezogen worden:
3 1/2 % Rentenbriefe der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz:
1. Litt. G à 1500 Mark: Nr. 56;
2. Litt. H à 300 Mark: Nr. 17 und 55;
3. Litt. J à 75 Mark: Nr. 43 und 114;
4. Litt. K à 30 Mark: Nr. 31, 183 und 206.
Die ausgelosten Rentenbriefe, deren Verjährung vom 1. Januar 1902 ab aufhört, werden den Inhabern derselben mit der Aufforderung gefündigt, den Kapitalbetrag gegen Quittung und Rückgabe der Rentenbriefe mit den dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zinscheinen Reihe II Nr. 5 bis 16 nebst Anweisungen vom 2. Januar 1902 ab bei den königlichen Rentenbankstellen hieselbst oder in Berlin C, Klosterstraße 76 I, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Empfang zu nehmen.
Auswärts wohnenden Inhabern der gefündigten Rentenbriefe ist es gestattet, dieselben unter Verweisung einer Quittung über den Empfang der Valuta den genannten Kassen postfrei einzusenden und die Ueberweisung des Geldbetrages auf gleichem Wege, jedoch auf Gefahr und Kosten des Empfängers zu beantragen.
Auch machen wir darauf aufmerksam, daß die Nummern aller gefündigten bezw. noch rückständigen Rentenbriefe mit den Buchstabenbezeichnungen F, G, H, J und K durch die seitens der Redaktion des Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staatsanzeigers herausgegebene allgemeine Verlosungstabelle in den Monaten August und Februar jeden Jahres veröffentlicht werden und daß das beste ständige Stück dieser Tabelle von der gedachten Redaktion zum Preise von 25 Pfg. bezogen werden kann.
Münster, den 15. August 1901.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Westfalen, die Rheinprovinz und die Provinz Hessen-Nassau.
Pfeffer von Salomon.

Eine Mark!
Hast Du noch eine Mark übrig? gar 2, 3, 5 oder mehr? Bitte, Bitte, sende sie den Verwundeten der Armen, den Schwere und Kindern des
St. Josefsheim
Heimat für heimatlose Kinder
Berlin N. 58, Pappelallee 110—111
oder St. Josefsheim
Ettard, post. Beir, Aachen.

Maria Bade Franz Kirchhoff
Verlobte.
Salzsaßen Bielefeld
15. September 1901.

Technikum Limbach
Maschinenbau. Elektrotechnik.
Hoch- und Tiefbau.
Staatliche Aufsicht.
Progr. kostenlos.

Pferde-Lotterie.
Ziehung 11. Oktober 1901.
3333 Gewinne Wert Mark
100,000.
Hauptgewinne
10000, 8000, 5500, 5000 M. etc.
Lose à 1 M., 11 Lose = 10 Mk.
Porto u. Liste 20 Pfg., versendet gegen Briefmarken.
Carl Heintze,
Unter den Linden 3.

Bettmässen.
Sofortige arbeitslose Heilung ohne Berufsberatung.
Garantie Zurücknahme.
Prospekt frei durch
Zimmermann & Co.,
Heidelberg.

„Hansa“.
Berein f. kath. Kaufleute u. Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittlung für Verbandsmitglieder.
Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Wer schnell u. billige Stellung will, verlange per Postkarte die Deutsche Vakanzengpost, Göttingen.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzengpost“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Suche zum 1. Oktober ein gutes kathol. **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn.
Gut Willings,
Gem. Herbern, Station Wersb, A. Tophinke, Verwalter.

Handels-Nachrichten.
Bericht über thätlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.
Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Pfund.
Samstag, den 14. September 1901.
Kreis Steinfurt Weizen 16,65, Roggen 14,25, Hafer 14,00, Roesfeld Roggen 14,40, Wiedenbrück Weizen 16,60, Roggen 13,60, Soest Roggen 13,60, Galle Weizen 17,00, Roggen 14,25 Mark.
Bären-Ratierungen nach privaten Ermittlungen.
Münster. Weizen 16,80 inL., 18,25 ausL., Roggen 14,00 inL., 16,00 ausL., Gerste 14,75 inL., 15,00 ausL., Hafer 14,50 inL., 15,50 ausL.
Baderborn. (Amtl.) Weizenform 14,50, Weizen 16,00, Roggen Saat 16,00, Weiz 13,60, Gerste 14,00, Hafer 13,60.
Bitten. (Amtl.) Weizen 16,50, Roggen 14,00, Gerste 13,20, Hafer 14,00 Mk.
Dsnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,90, Roggen 13,70, Gerste 13,90, Hafer 13,90.
Dortmund. (Börse.) Weizen 17,35 inL., 17,85 ausL., Roggen 14,10 inL., 15,10 ausL., Gerste 12,70 inL., Hafer 14,20 ausL.
Gfen. (Börse.) Weizen 15,90 inL., 17,50 ausL., Roggen 13,16 inL., 15,10 ausL., Gerste 13,00 inL., Hafer 15,60 ausL.
Berlin, 14. Septbr 1901. Berlin Weizen 164,00, Roggen 140,00, Mannheim Weizen 163,00, Roggen 140,00.

Gütersloh, 14. Sept. Produkten- und Fettvieh-Preise. Weizen pr. 100 Pfd. 9,00—9,90 M., Roggen hief. 7,40—7,60, Gerste 6,90 bis 7,00, Hafer 7,80—8,00, Bohnen 8,40—8,60, Mais 6,70—6,80, Buchweizen 9,00—9,20, Kleie 5,30—5,40.
Vieh und Produkte. Kälber la. per 100 Pfd. Lebendgewicht 33—35 M., Schweine la. 46—47, 100 Pfd. Schlachtgewicht 57—58, Rindvieh la. 55—58, Kartoffeln 100 Pfd. 2,50—3,00, Neu 100 Pfd. 2,75—3,00, Stroh 2,50—2,75, Butter im Faß 00—00.
Schrot-Preise, rein gehalten. Roggenjchrot per 100 Pfd. M. 7,80—8,00, Gerstenschrot 7,40, Weizenjchrot 7,20—7,40, Buchweizenjchrot 9,50, Bohnenjchrot 8,80, Vollmehl 6,00.
Baderborn, 14. Sept. 100 Kilo Erbsen 31,50—32,50, Bohnen 31,50—32,50, Linen 31,50—32,50, Kartoffeln 4,50—6,00, Neu 6,00 bis 8,00, Stroh 5,50—6,00, 1/2 Kilo Rindfleisch 0,65—0,70, Schweinefleisch 0,65—0,70, Kalbfleisch 0,60—0,65, Hammelfleisch 0,60—0,65, 4 Kilo Brot 0,80—0,85, 60 Stück Eier 3,30—4,20, 1/2 Kilo Butter 1,10—1,30, Speck 0,80—0,90 M. Weizen 15,80—16,20, Weizenform 14,40—14,50, Roggen 13,70—14,20, Hafer alter 15,60, Hafer neuer 13,70—14,00 Mark.

Verding.
Die Gas-, Wasser- u. Entwässerungsanlagen sowie die elektrische Klingelanlage für den Neubau des kath. Kinderheims hier sollen vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind bei mir erhältlich. Offerten sind verschlossen bis zum 21. cr. bei mir abzugeben.
Architekt Waltermann,
Bielefeld.

Bekanntmachung.
Das königliche Proviantamt zu Baderborn hat mit dem Ankauf neuen Hafers begonnen. Einlieferungen sind erwünscht.
Wiedenbrück, 10. Sept. 1901.
Der Landrat.
Engelhard.

Bekanntmachung.
Dem Gastwirt Heinrich Brohm aus Berl. S.-Nr. 15 sind 2 Körbe mit Eiern in sein Haus gefetzt worden.
Die unbekannten Eigentümer der obenbezeichneten Gegenstände werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 1 Jahr bei der unterzeichneten Behörde zu melden.
Nach Ablauf dieser Frist wird mit den Gegenständen gemäß der Dienstamweisung betr. die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 27. Oktober 1899 verfahren.
Berl. den 7. September 1901.
Die Polizeibehörde.
Rohden.

Lehrmädchen
für Kostümmäßen gesucht.
Frau Schirring, Bekum,
Nordstr. No. 2.

Suche zum 1. Okt. od. April einen **Anstreicher-Lehrling.**
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Für eine kleine, ruhige Familie wird zu April ein gutes, kath. Mädchen für Küche u. Hausarbeit gesucht. **Gertrudis Teipe,** Warendorf, Emststraße.

1 Schuhmachergeselle
für dauernde Arbeit im Hause gesucht.
Theod. Hering, Schuhmacherm.
in Hüvel, Stat. Ermelingshoff i./W.

Gut empfohlener, erfahre. **Kutscher** sucht dauernde Stellung.
Offert. erbeten **Joh. Völker,** Castrop, Münsterstr. 21 a.

Suche zu Oktober oder später einen guten

Alferknecht.
Fork, Ennigerloh.

Schreinergefallen
auf sofort gesucht von
B. Klockenbusch, mechan.
Schreiner, Ahlen, Kampstr. 15.

Suche sofort od. zum 1. Okt. ein. **Bäcker- u. Konditor-**
Gehülfen bei dauernd guter Stellung. Näh. in der Exped. d. Bl.

Erscheint täglich

Nr.

Hi

Die A

und daher wir entbehrl. zeitig, am be Briefträgern zu Was die außerdem oben Wer das unserer Zeitung drücklich ange

II Der S

Wieder ist chisten-Konferenzen und energische chisten vereinb. Plane nicht in Rom abgehe verhindern ver tigen in das dahin wenig b etwas schwer n auszuheben un Kein vernünfti ganz rücksichtl wird. Mensch kennen, daß di und Gij aus Ermordung ho fellschaft“ in E die Menschheit herumlaufen, was sie wollen Deutschland f boten und alle so haben wir Anarchisten im mauler halten. Mittel zum S ruhig anwenbe keine Veranla jeden Schreiba

„Wenn o sterben sollte, zu dumm. D auf dem Wege ihm in der Ge mentreffen un sah ihn erst, a stellte sich m sehr froh, Th so freundlich u meinem Unfel“
Der auf Thys über G geht ihm zieml ist die Krankh niemand gestor fein, obgleich
„Und mu „Allerding Cäcilien gut, nicht wah was ihm Erle
„Was kö Ja, ja, Cäcilie gnädige Frau halte die ganz diichen Eigen
„Thys, d Mädchen ins an. „Werdet auf meinen D
„Laß mid
„Es thut